

Ausstellung

Hannover und die Hanse zur Zeit des Stralsunder Friedens 1370

Die Archivausstellung „Hannover und die Hanse zur Zeit des Stralsunder Friedens“ ist ein Projekt des Stadtarchivs Hannover mit freundlicher Unterstützung des Büros für internationale Angelegenheiten „Mayors for Peace“ in der Veranstaltungsreihe „Frieden 2020+. Verantworten – Bewahren – Machen!“



Redaktion:

Dr. Carola Piepenbring-Thomas,
Stadtarchiv Hannover

Gestaltung:

ermisch | Büro für Gestaltung, Hannover

Wenn nicht anders genannt, liegt das Copyright
der Bilder beim Stadtarchiv Hannover.

Hannover, November 2020

Vor 650 Jahren, am 24.05.1370, schlossen die verbündeten Hansestädte und Waldemar IV. von Dänemark den Frieden von Stralsund. Die Hanse konnte ihre Vormachtstellung in der Ostsee behaupten und wirtschaftliche Vorteile erkämpfen. Auch Hannover lässt sich in hansischen Urkunden, Briefen und in Protokollen der Hansetage dieser Zeit finden.

Wie sah die Beziehung Hannovers zur Hanse aus? Was können wir aus den Quellen erfahren? In unserer kleinen Archivausstellung werden die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Stadt zum Städtenetzwerk Hanse erläutert und aus dem Alltagsleben der Bürgerinnen und Bürger im spätmittelalterlichen Hannover erzählt.



Der geschlossene Mauerring

Die Stadtmauer war ein zentrales Merkmal der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt. Sie zeigte einerseits deren Eingrenzung als Rechtsbezirk und soziale Gemeinschaft, andererseits grenzte sie den städtischen Raum von seiner ländlichen Umgebung ab und bot Schutz vor feindlichen Überfällen. Aber in Hannover gab es noch 1360 keinen geschlossenen Mauerring und direkt vor den Toren stand die herzogliche Burg Lauenrode. Der Konflikt um die Nachfolge in Lüneburg war die Chance, auf die der hannoversche Rat gewartet hatte.

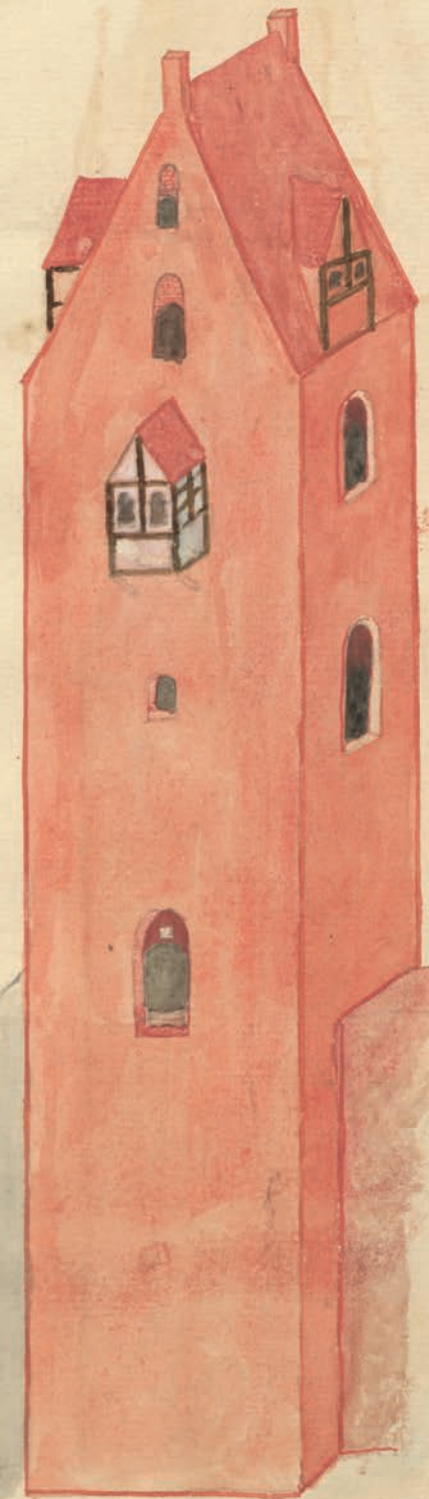
Als 1369 Herzog Wilhelm II. von Lüneburg starb, hätte Herzog Magnus II. das Erbe in Lüneburg antreten sollen. Doch Kaiser Karl IV. zog das Reichslehen ein und belehnte die askanischen Herzöge Albrecht und Wenzel von Sachsen-Wittenberg mit der Stadt. Im folgenden „Lüneburger Erbfolgekrieg“ stellte sich Hannover auf die Seite des Kaisers und der Askanier gegen ihren Landesherrn, den welfischen Herzog Magnus II. Torquatus. Zum Dank für die Unterstützung gestatteten die Askanier der Stadt im Jahre 1371, die landesherrliche Burg abzubauen. Damit positionierte sich Hannover als ernst zu nehmende politische Größe.

Die spätere Stadtgeschichtsschreibung feierte das Schleifen der Burg und die Vollendung der Stadtmauer: ... und kam also die Stadt in ihre geschlossene Ringmauer, welche mit zwey und dreißig Thürmen gezieret war.



Karte Mauerring mit Türmen

(Idee: M. H. Schormann, Karte: Bildarchiv des Historischen Museums; Turmabb. Redecker: Histor. Collectanea (...) Bd. 1, Stadtarchiv Hannover I.AA.3 Nr. 8287, Gestaltung Grafik: ermisch | Büro für Gestaltung)



N. 3.
am Magneten.

Stadtverwaltung und Überlieferung

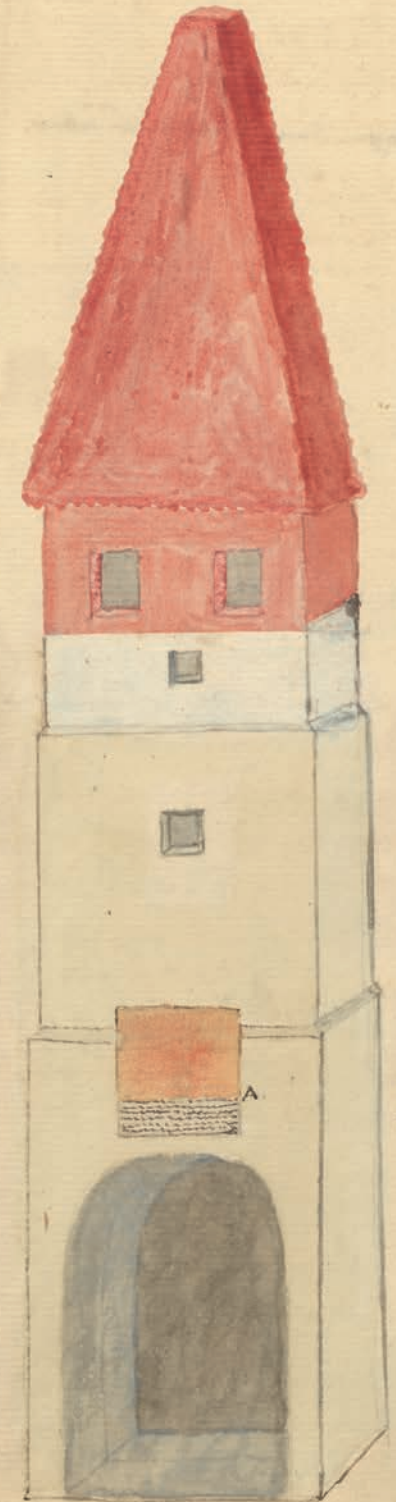
Im 14. Jahrhundert befanden sich die Stadtverwaltung, das Stadtr Regiment und die Vertretungsgremien der Bürgerschaft Hannovers im Aufbau. Die Ämter (Bürgermeister, Ratsherren, Geschworene) wurden ehrenamtlich, von Mitgliedern gut situerter Familien, ausgeübt. Die Anzahl der Ratsmitglieder war noch nicht festgelegt. Erst ab 1399 sind Regelungen für die Zusammensetzung des Rates aus Vertretern der Kaufmannschaft, der Gilden und der Meinheit (nicht organisierte Bürger) bezeugt.

Zur Zeit des Stralsunder Friedens, 1370, gab es in Deutschland keine einzige Papiermühle. Das heißt, dass als Beschreibstoff nur das teure Pergament zur Verfügung stand und nur die besonders wichtigen Vorgänge aufgeschrieben wurden. Die frühesten schriftlichen Aufzeichnungen datieren aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts: die Neubürger wurden auf Pergament verzeichnet. Daneben führte die Kaufmannsgilde ein Kaufmannsbuch aus Pergament. Nach 1390 sind auf Papier Kämmerei- und Mühlenregister und die ältesten städtischen Anleihen seit 1386 überliefert.



Papiermacher

(Jost Amman: Egentliche Beschreibung aller Stände (...) 1568)



Die Quellen aus der Stadtschreiberei

Über die Stadtschreiberei in dieser Zeit wissen wir leider wenig. Pergamenturkunden wurden seit Mitte des 13. Jahrhunderts zentral archiviert. Aus dem Zeitraum von 1360–1370 sind ca. 60 Urkunden vorhanden. Die Urkunden betreffen in erster Linie Eigentumsfragen verschiedener kirchlicher Institutionen, adliger Familien, Dotationen an Kirchen und an Altäre, Landverkäufe, Erbschaftsfragen, Schuldverträge und Privilegien. Ähnliches verzeichneten die seit 1360 überlieferten „Stadtbücher“ als Abschriften von Urkunden und Rechtsbelehrungen und Niederschriften von Protokollen und Eidesformeln.

Die Hanseüberlieferung, hauptsächlich Korrespondenz mit Lübeck und den sächsischen Hansestädten beginnt in Hannover im 16. Jahrhundert.



Das „Rote Stadtbuch“, Stadtprotokollbuch
(Stadtarchiv Hannover, Sign. 1.AA.3 Nr. 8232)



Handel und Wandel auf Straßen und Flüssen

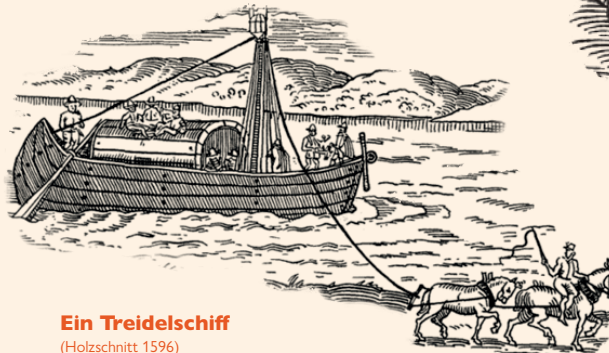
In der Zeit des Mittelalters liefen mindestens 7 Handelsstraßen strahlenförmig auf Hannover zu.

Im 13. Jahrhundert unterhielten hannoversche Kaufleute Handelsbeziehungen mit Hamburg, Bremen, Gent, Deventer und Nowgorod. Lebensmittel wie Heringe und Getreide wurden per Schiff über Weser, Ilmenau und Elbe und weiter über Land transportiert. Verträge auf Pergament unterrichten uns darüber, dass Kaufleute aus Hannover in Hamburg Zölle auf dorthin verschiftes Eisen zahlen mussten. 100 Jahre später gelang es vorübergehend, den Handel durch Zollfreiheit für den Elbeübergang bei Eißlingen (bei Lüneburg) rentabler zu machen. Um 1370 florierte vor allem der Handel über Land mit Tuchen vom Niederrhein, aus Utrecht, Aadenburg und Aachen.

Aber erst 1446 ist belegt, dass die Stadt sich selbst zur Hanse zählte. Der Rat schrieb, man sei in der Deutschen Hanse und habe dieser seit mehreren Jahren angehört. (...) *sin in der Dudesschen Hanse unde dar mede thohoren unde over menigen jaren dar mede to gehored hebben...* heißt es in der Bittschrift an *alle ehrbaren stede unde vrome lude* für zwei hannoversche Kaufleute um Schutz auf Reisen.

Der Bierbrauer

(Jost Amman: Eygentliche Beschreibung aller Stände (...) 1568)



Ein Treidelschiff

(Holzschnitt 1596)



Kleider machen Leute ...

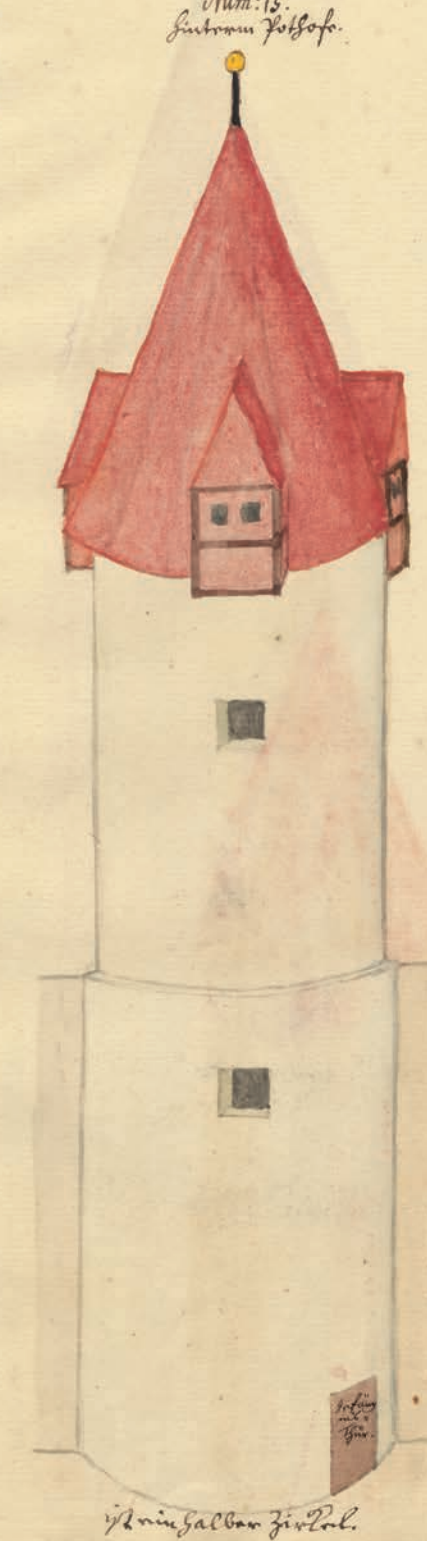
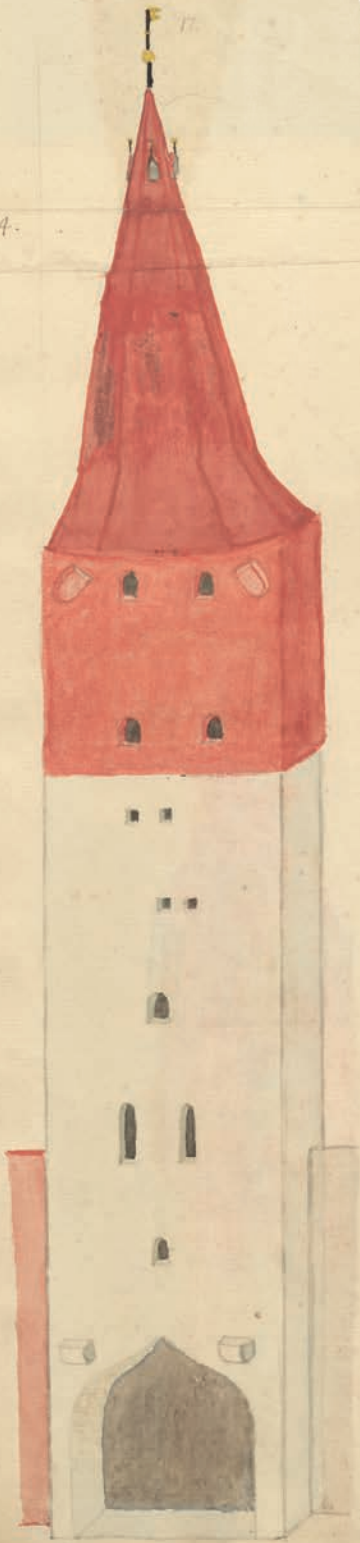
Frühes greifbares Handelsrecht regelte, was verschiedenen Kaufleuten, d.h. Tuchhändlern, Wollwebern oder Krämern innerhalb der Stadt erlaubt war. Die Wollweber durften ihre Stoffe weder selbst zu Kleidung verarbeiten noch zerschneiden, sondern mussten sie den Tuchhändlern verkaufen, die wiederum verpflichtet wurden, die Laken aufzukaufen. In Briefen setzte sich der Rat für seine Kaufleute ein. 1404 verhalf er den Angehörigen des in Bergen erschlagenen Hinrik Reseler zu ihrem Erbe.

Die älteste Kleiderordnung im Bürgerbuch wurde um 1300 aufgeschrieben. Exklusive Kleidung diente der Präsentation der eigenen Stellung. Später geben die Ordnungen Auskunft über die in der Stadt verfügbaren seltenen, edlen Stoffe, Schmuckstücke, über ausgefallene Schnitte und Verzierungen. Die in Hannover, im Vergleich zu anderen deutschen Städten, sehr früh überlieferten Ordnungen des 14. Jahrhunderts reglementierten das Gewicht und damit den Wert, der an der Kleidung und der Kopfbedeckung befindlichen Edelmetalle und Perlen. Das wiederholte Erlassen von Kleiderordnungen belegt den Reichtum innerhalb einzelner Familien der Bürgerschaft.



Mittelalterliche Weberinnen

(Anonymus: De mulieribus claris weaver, 15. Jhd.)



Hannoveraner als kirchliche Würdenträger in Hansestädten

Die Städte der Hanse waren nicht nur durch Handelsbeziehungen miteinander in Kontakt. Familiäre Verbindungen durch Kaufmannsleute und ihre Verwandten und die im Hanseraum verbreitete Sprache Plattdeutsch lassen hochgebildete Geistliche aus Hannover auf die Idee kommen, in eine so ferne Stadt wie Dorpat (Estland) zu gehen. Dorthin wurde Dietrich Reseler 1413 zum Bischof gewählt. Der Hannoveraner Ludolf Grove wurde Bischof von Ösel (größte Insel Estlands).

Um 1400, ca. 35 Jahre nach dem Stralsunder Frieden lässt sich in Hannover im religiösen Leben eine weitere „Hansespur“ finden: an der Marktkirche wurde die St. Olavi-Bruderschaft, nach dem norwegischen König Olaf II. benannt, gestiftet. Das erstaunt auf den ersten Blick, denn König Olaf II. wurde nach seiner Heiligsprechung besonders in den skandinavischen Ländern und den Niederlanden als Schutzpatron der Seefahrer verehrt. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass die Bruderschaft als „religiöses Angebot“ für Kaufleute aus den (Hanse-)Städten bzw. auf Anregung von Hansekaufleuten

entstand. In Hannover sind nach 1423 mehrere Urkunden überliefert, die Rentenkäufe, Schenkungen und Stiftungen an die Bruderschaft belegen. Die Bruderschaft existierte bis mindestens 1670.

St. Olav, Nidaros Kathedrale, Trondheim, Norwegen



ist ein galbes Joch.

N. 7.



Alltag in den Städten: der rote Baustoff und das Papageienschießen

Die aufstrebenden Städte des Hansebundes sind durch einen besonderen Baustil gekennzeichnet: die Backsteingotik. Man denke an die Nikolai-kirche und das Rathaus von Stralsund, die Marienkirche und das Holsten-tor in Lübeck, an die Marktkirche und das Alte Rathaus in Hannover und viele weitere Bauwerke, die aus dem „typischen“ Baumaterial errichtet wurden und den Handelsraum der Hansestädte eindrucksvoll verbinden.

Von den Niederlanden, durch Niederdeutschland bis Livland, also im ganzen hansischen Gebiet, [gab es] Papagoiengesellschaften. (DAENELL)

Ein weiteres Indiz belegt den Kontakt der Stadt Hannover mit den alltäglichen Gepflogenheiten von Bürgern der anderen Hansestädte. Vermutlich aus Brügge, wo die Bogen- und Armbrustschützen von S. Georg schon Ende des 13. Jahrhunderts nachweisbar sind, stammt das „Papageienschießen“, mit dem die Wehrtüchtigkeit der Bürger gestärkt werden sollte. Das Schießen mit der Armbrust auf den bunten Vogel auf einer Stange soll seit Mitte des 14. Jahrhunderts zu Pfingsten auch in Hannover geübt worden sein.



Papageienschießen in Avignon 17. Jahrhundert

N. 3.
am Wagnersberge.



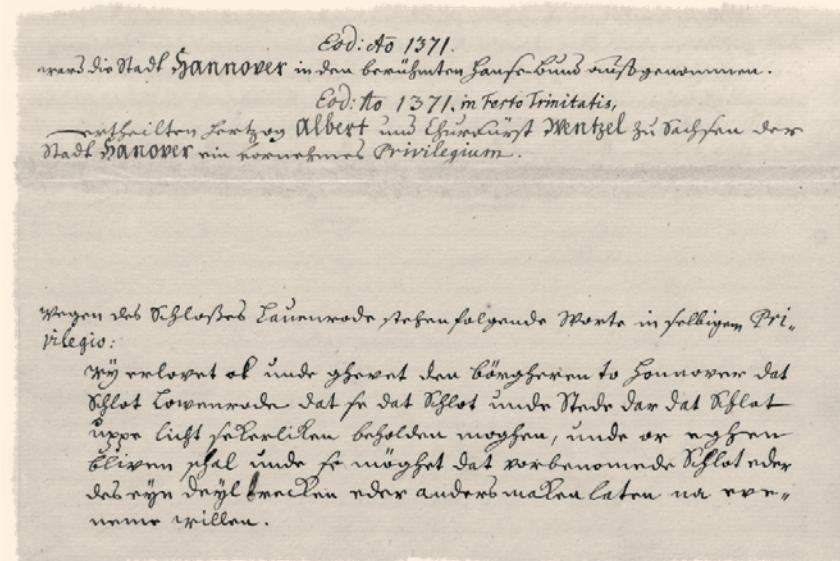
Geschichtsschreibung: Hannover im berühmten Hansebund

Johann Heinrich REDECKER, der bis 1764 seine berühmte Hannover-Chronik aus zahlreichen Büchern und unter Heranziehung mündlicher Berichte verfasste, schrieb über das sächsische Städtebündnis von 1360 und die Allianz der Hansestädte mit dem Herzog von Mecklenburg und dem Grafen von Holstein 1361. Er wusste, dass die Stadt 1367 dem

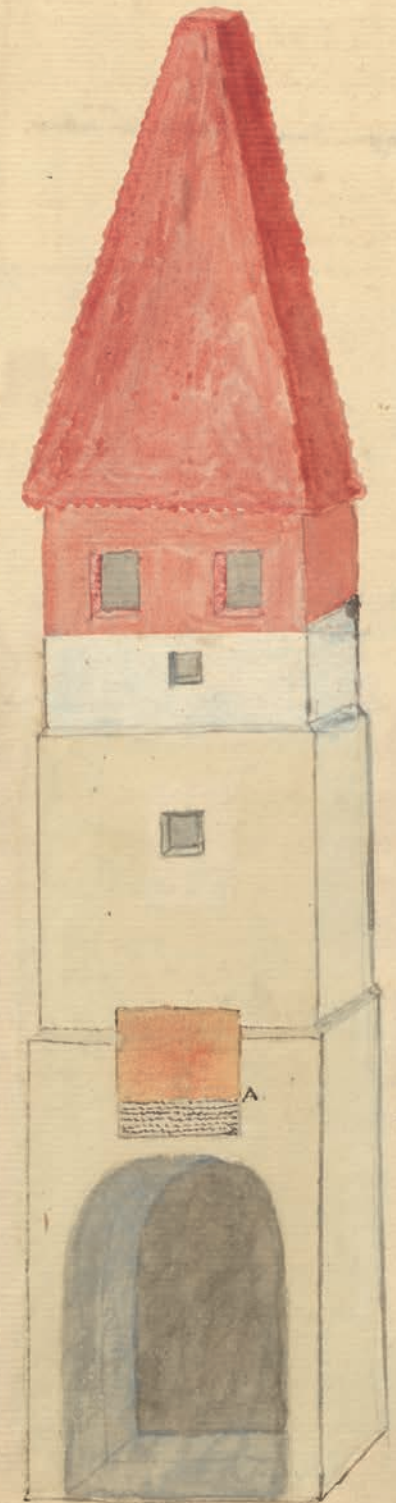
Herzog Magnus II. Torquatus huldigte. Ausführlich ist der Lüneburger Erbfolgekrieg dargestellt. Besonders wichtig war Redecker die Erlaubnis zum Schleifen der Burg Lauenrode und die Vollendung der Stadtbefestigung. Redecker schrieb: 1371 ward die Stadt Hannover in den berühmten Hanse-Bund aufgenommen.



„Hanse“-Kanne
(Museum für Hamburgische Geschichte)



Johann Heinrich Redecker: Historische Collectanea (...),
Bd. 1, fol. 152r (Stempel), Sign.
(Stadtarchiv Hannover I,AA.3 Nr. 8287)



Netzwerken im Mittelalter: Schutz und Trutz durch Bündnisse

Die Hanse war nur eine Form des Zusammenschlusses. Bündnisse, auch mittelalterliche, unterschieden sich durch ihre Ziele, ihre Dauer und ihre Mitglieder.

1267/68 schlossen erstmals Bremen, Stade, Hamburg, Lüneburg, Quedlinburg, Halberstadt, Helmstedt, Goslar, Hildesheim, Braunschweig, Hannover und Wernigerode ein Bündnis. Anlass war der Versuch des Rates von Gent, von sächsischen Kaufleuten eine Wiedergutmachung für die auf ihrem Gebiet geschädigten Genter Kaufleute zu erhalten. Die verbündeten Städte lehnten die Verantwortung für die Raubüberfälle ab, da sie nur für die Sicherheit der Kaufleute in den eigenen Mauern zuständig seien.

Das erste Schutzbündnis auf sächsischem Boden verband 1335 Goslar, Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben auf drei Jahre zu *Schutz und Trutz* im Falle von Brand, Raub und Mord. In ähnlicher Konstellation kam es 1351 zu einem weiteren Hilfs- und Schutzbündnis. Erst 1360 schloss sich Hannover einem Bündnis auf drei Jahre an. In den

Vertrag wurde die gegenseitige Verpflichtung zur Unterstützung bei innerstädtischen Unruhen aufgenommen.

1370 schloss Hannover gleich vier bilaterale Bündnisse: mit der Stadt Braunschweig, mit dem Herzog Albrecht von Braunschweig, mit dem Bischof Gerhard von Hildesheim und mit Graf Otto zu Holstein und Schaumburg. Außerdem verbündete sich Hannover mit Goslar, Minden, Hildesheim, Hameln und Einbeck. Die politischen Bündnisse hatten gegenseitige Unterstützung bei innerstädtischen Auseinandersetzungen und Hilfe bei regionalen Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Stadtherren zum Ziel. Es fehlte ihnen die wirtschaftliche und über Sachsen hinausgehende Ausrichtung.

Bund der Städte Braunschweig, Goslar, Lüneburg, Hannover, Einbeck, Hameln und Helmstedt von 1360



Hannover im Hansenetz: Nowgorod

Das Urkundenbuch von Lübeck bringt den Beweis: Hannoversche Kaufleute haben schon im 13. Jahrhundert Handel in Nowgorod getrieben.

Eine Einverständniserklärung von 1293 verpflichtete die Städte der Hanse, Urteile des Nowgoroder Gerichtshofes nur noch am Lübecker Gericht anzufechten. Das Formular der Erklärung wurde von Lübeck an zahlreiche Städte versendet. Dabei sollten die Städte ebenfalls versprechen, sich zukünftig zur Anfechtung nur noch an das Lübecker Gericht zu wenden. Dies diente einerseits der Vereinheitlichung des Verfahrens, bedeutete aber zugleich natürlich eine Herausstellung und Erhöhung des Lübecker Rechtes und Gerichtes. 1295 gab Hannover neben Köln, Magdeburg, Braunschweig, Goslar, Hildesheim, Halle, mehreren Ostsee- und westfälischen Städten seine Zustimmung. Diese Quelle, die derzeit als einziger Nachweis für die Präsenz hannoverscher Kaufleute in Nowgorod herangezogen wird, ist in Hannover leider nicht überliefert.



Frachtwagen

(Holzschnitt aus Vergil, Straßburg 1502, Ausschnitt)



Hansetage – Wirtschaftskonferenz des Mittelalters

Hansetage zur Verhandlung verschiedener gemeinsamer Probleme und Themen, besichtigt mit bevollmächtigten Gesandten aus den Hansestädten, fanden seit Mitte des 14. Jahrhunderts in unregelmäßigen Abständen, meist in Lübeck, statt. Im Vorfeld der Hansetage gab es Gespräche zwischen benachbarten Städten, um eine gemeinsame Verhandlungsposition festzulegen. Daraufhin reisten die Gesandten der Stadt nach Lübeck, verhandelten stellvertretend und nahmen neue Beschlüsse entgegen.

Am 31.03.1406 ist auch für Hannover die Teilnahme an einem solchen Hansetag im Abschlussprotokoll, dem sog. Hanserecess, nachgewiesen. Die dort geführten Verhandlungen betrafen hauptsächlich Absprachen zu einem zehnjährigen Münzvertrag. Im darauffolgenden Jahr 1407, auf dem mit 22 Städten gut besuchten Hansetag, war keine sächsische Stadt anwesend. In Abwesenheit wurde ein neuer Zoll und die Bereitstellung Bewaffneter bzw. ersatzweiser Geldzahlungen für den Fall eines Krieges beschlossen. Die Städte Hannover, Göttingen und einige andere opponierten gegen die Ver-

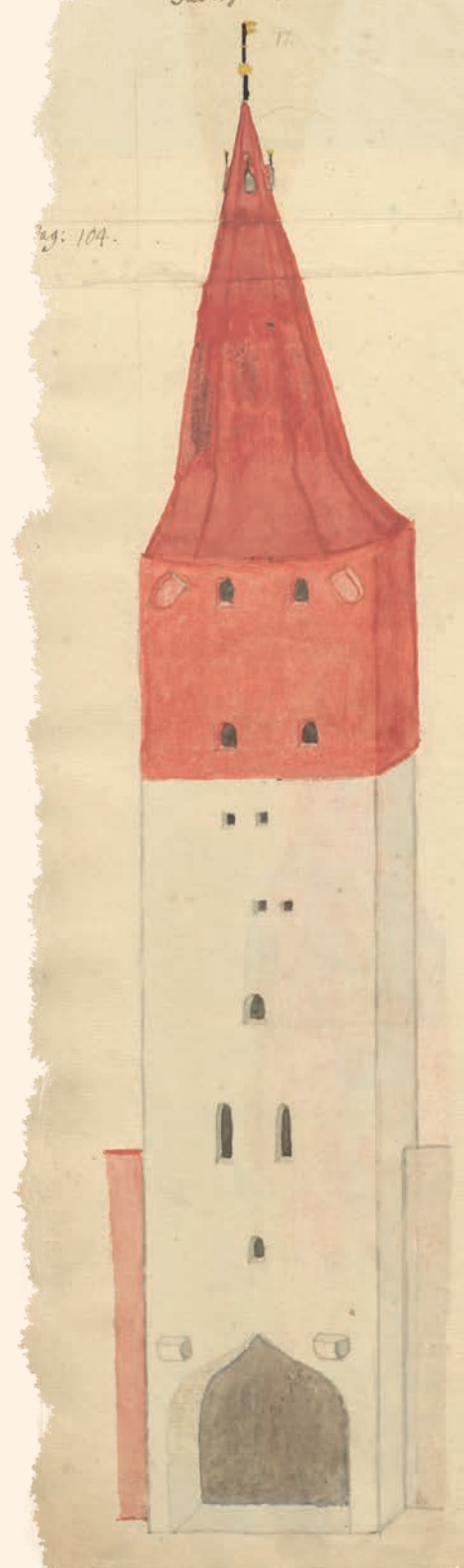
pflichtung. Hier zeichnete sich gemeinsames Handeln im regionalen Verbund gegen die Hanse ab.

Vom Hansetag gestellte Schiedsrichter sollten die bei den Zusammenkünften auftretenden Konflikte schlichten. So erhielten Hannover und Lüneburg im Vorfeld des Stralsunder Friedens 1366 einen gemeinsamen Auftrag zur Schlichtung. Die Seestädte beklagten sich nach dem ersten, erfolglosen Angriff auf Dänemark über Hamburgs geringe Beteiligung an den Kosten. Es ist nicht bekannt, ob ein Schiedsspruch gefällt wurde und Hamburg der Zahlungsaufforderung nachgekommen ist.



Gesandter, Bote, Mitte 15. Jhd.
(Mittelalterliche Spielkarte)

Schiedsgericht, 1446
(Gerold Edlibach: Zürcher- und Schweizerchronik, 1506. Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 77, fol. 113r)



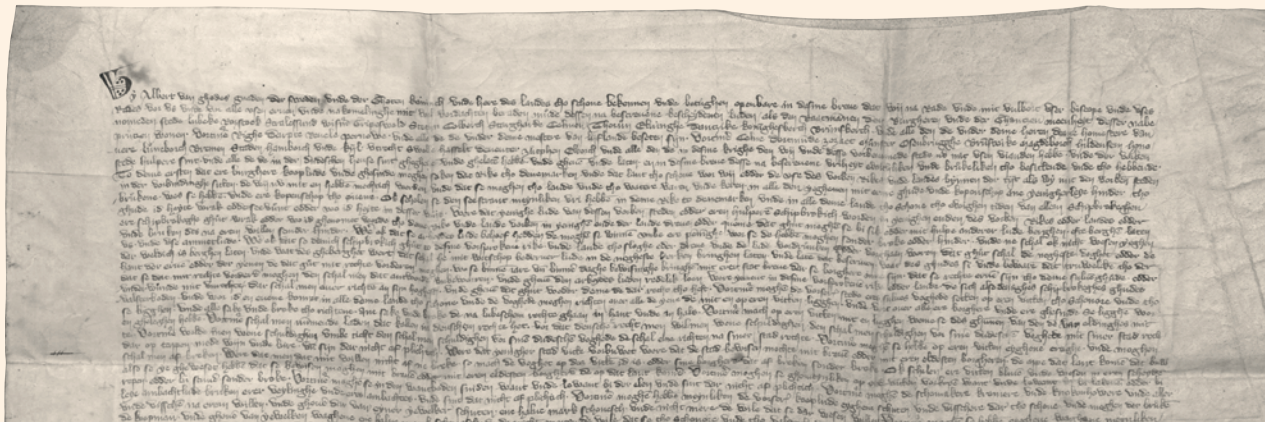
Hanse lohnt sich: wirtschaftliche Vorrechte in Nordeuropa

Zu 1368 heißt es in der Hannover Chronik „Hannover wird erstmals als Mitinhaber von wirtschaftlichen Vorrechten in Nordeuropa genannt.“ Im Urkundenbuch der Stadt Hannover, 1860 gedruckt, sind Urkunden publiziert, die in Hannover nicht im Original vorliegen – so eine Privilegierung von König Albrecht von Schweden, dem „Schützling der Seestädte“. Er privilegierte 38 Städte, darunter Hannover, mit Handelsrechten. Er stellte Freiheiten für

- alle, die am Krieg Beteiligten und
- all jene, die den genannten Städten halfen, und
- alle, die in der Deutschen Hanse sind, aus.

„alle den, de in desme krighe, den wy unde desse vorbenomede stede nu mit usen vianden hebben, (...) unde de vorbenomenden stede hulpere sint, unde alle de, de in der Dudeschen hense sint, (...) und gheven unde laten en in desme breve desse nabescrevene vrihey (...).“

Die offenen Formulierungen der Urkunde, „wer geholfen habe“ und „wer zur Deutschen Hanse gehöre“, lassen offen, welche Städte konkret partizipieren sollten. Mit dem Erhalt der Urkunde hatte der „harte“ Kern der Hansestädte ein attraktives „Lockmittel“ für eine engagiertere Beteiligung auch von Städten, die sich bis dato eher zurückhaltend gezeigt hatten.



Urkunde von Albrecht v. Schweden, 1368
(Stadtarchiv Lübeck, Sign. 7.1 Suecica, 125r)



ist mir Galvan für Pol.

Hansische Wirtschafts- sanktionen gegen politische Unruhen

Hannovers Rat wendete sich im Jahre 1374 schriftlich an den Rat von Lübeck und die Seestädte an der Ostsee und bat, dass man sich ausgleichend in Braunschweig einschalten möge. Was war geschehen? Ausgelöst durch die hohe Verschuldung, kam es in der Nachbarstadt zu Bürgerunruhen, „Große Schicht“ oder „Schicht des Rates“ genannt. Acht Ratsmitglieder wurden getötet, die übrigen konnten fliehen. Die „Aufständischen“ bildeten einen neuen Rat, der von 1374–1376 regierte. Die geflohenen Ratsherren suchten sich Verbündete, u.a. Hannover, um gegen die „revolutionären“ Gruppen vorzugehen. Sie konnten eine Hanse-Handelssperre sowie den Ausschluss der Stadt aus der Hanse, die „Verhansung“ (1375–1380) erreichen, mussten allerdings schließlich 1386 einer Verfassungsänderung zustimmen, die den Mitgliedern von Gilden den Zugang in den Rat durch Wahl ermöglichte.

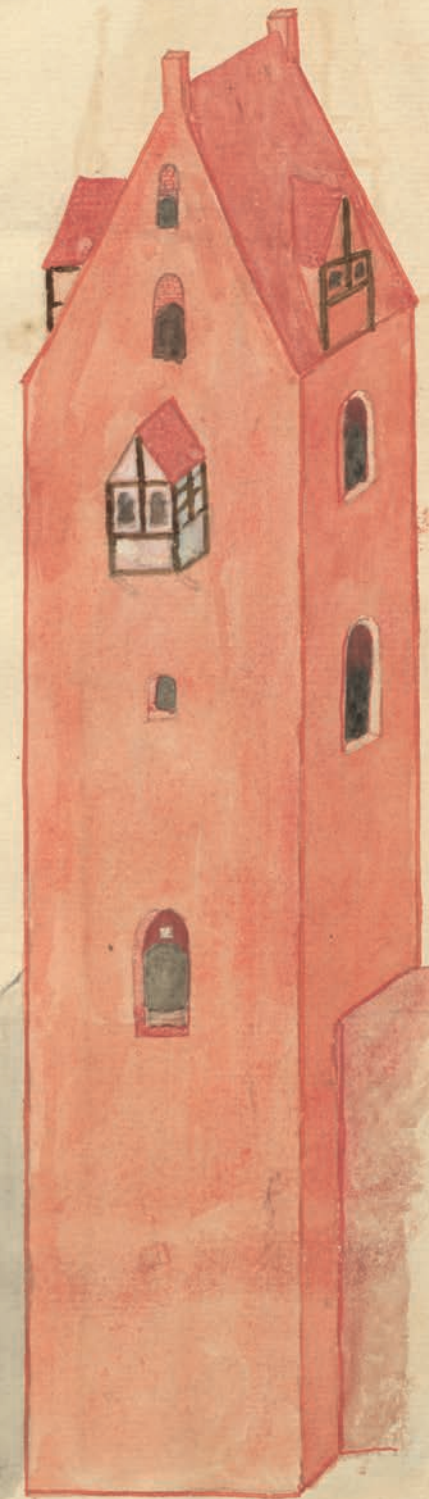
Der Chronist Hermann Bote berichtete rückblickend 1514 in seinem „Schichtbuch“ ausführlich über die Aufstände und verwendete Allegorien zur Illustration. *Die Vertriebenen und Die, denen die Ihren gemordet waren (...) klagten um die Gewalt, die an ihnen verübt war, und erlangten, daß Braunschweig aus der Hanse und des Kaufmanns Gerechtsame verwiesen, der Stapel gänzlich von dannen verlegt (...) ward.* (nach HÄNSELMANN).



Tier-Allegorie für das „dumme Volk“, 1374
(Hermann Bote: Schichtbuch 1514, Original im Stadtarchiv Braunschweig)



ist eine halber Jüdel.



N. 7.

Kampf um den Öresund und wirtschaftliche Vorrechte in der Ostsee

Der dänische König Waldemar IV. Atterdag begann nach seiner Wahl 1340 oppositionelle Adelige in die Regierung einzubinden und seinen Machtbereich zu festigen. Dadurch hatte er den Rücken frei für neue Eroberungen. 1360 nahm er die schwedische Provinz Schonen ein und konnte so den Öresund kontrollieren. Ein Jahr später zerstörte er Visby auf Gotland. Bremen, Kiel, Lübeck, Hamburg, Rostock, Wismar, Stralsund und Greifswald verbündeten sich daraufhin mit den Königen von Schweden und Norwegen und verständigten sich auf einen Handelsboykott gegen Dänemark. Im Spätsommer 1361 erklärten die „Seestädte“ gemeinsam mit dem Deutschen Ritterorden König Waldemar den Krieg. Die erhoffte Unterstützung aus Schweden und Norwegen blieb jedoch aus. Im Gegenteil: Durch geschickte Heiratspolitik zog König Waldemar den norwegischen König auf seine Seite, der Schonen offiziell an Dänemark abtrat. So waren die Hansestädte gezwungen, einen Waffenstillstand auszuhandeln.

Im folgenden Jahrzehnt versuchten die Bündnispartner vor allem ihre Interessen zu wahren und auszubauen. Während die Hansestädte wirtschaftliche Ziele verfolgten: Privilegien und Freiheiten wiederherstellen und die Schiffs-passage durch die Meerenge bei Helsingborg freihalten wollten, verfolgten adelige Fürsten in Schweden, Mecklenburg und Holstein politische Ziele: sie waren an der Zerschlagung Dänemarks und an territorialen Zugewinnen interessiert.



Kettenhemd mit Totenschädel
(Museum Visby, Gotland, Schweden)



Kriegsschiffe 1372

(Froissart: Chroniques ca. 1413: Schlacht von La Rochelle, Bibliothèque Nationale de France, BNF FR 2643, fol. 393)

N. 3.
am Magnusbanke.



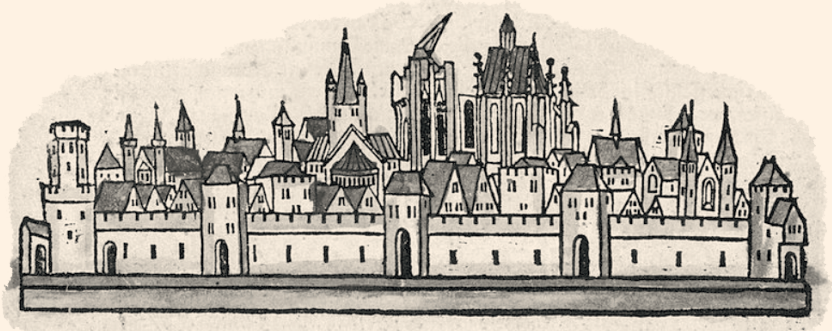
Das Kriegsbündnis wird geschmiedet: Kölner Konföderation

1367 verbündeten sich zwölf Städte, darunter die Seestädte und die niederländischen Städte in Köln in der „Kölner Konföderation“ gegen Waldemar von Dänemark und seinen Schwiegersohn Håkon von Norwegen. Im Anschluss an das Treffen in Köln schrieb der dortige Rat einen Sammelbrief an die Ratsherren weiterer 19 Städte, darunter Hannover, mit der Nachricht, dass mehrere Städte der Ost- und „Südersee“ in Köln versammelt gewesen seien und Lübeck, Wismar, Rostock und Stralsund als zukünftige Verhandlungsvertreter bevollmächtigt hatten.

Wir wissen leider nicht, ob Hannover sich engagierte. Die überlieferten Aufstellungen zur Abrechnung der entstandenen Kriegskosten nennen weder Hannover noch überhaupt eine Stadt aus dem „hansefernen“ (HENN) sächsischen Quartier.

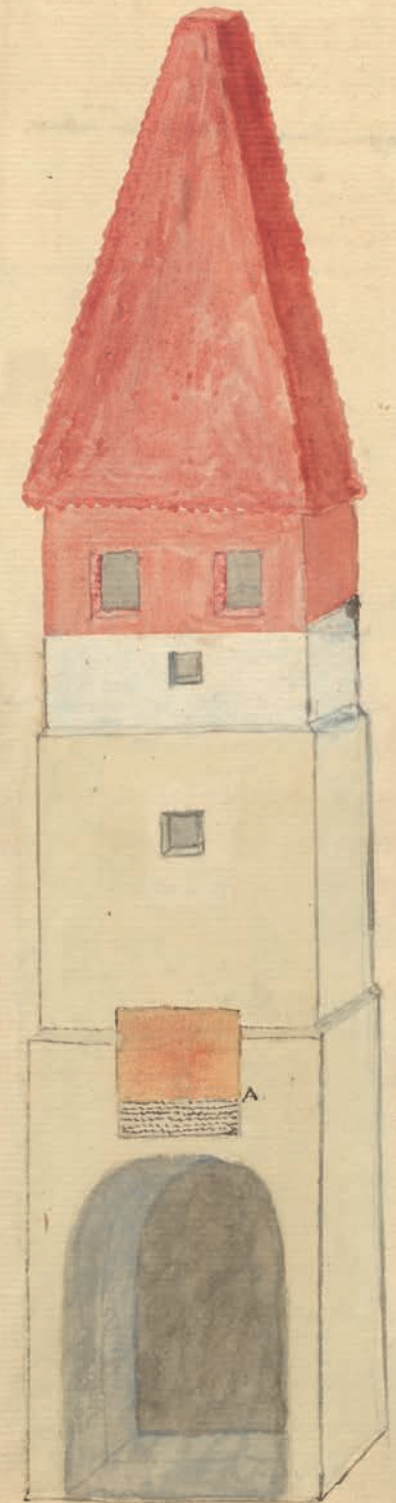
Waldemar IV.

(Fresko in der St. Peders Kirche, Næstved, Dänemark, 14. Jhd.)



Stadtansicht Köln mit Stadtmauer und Türmen

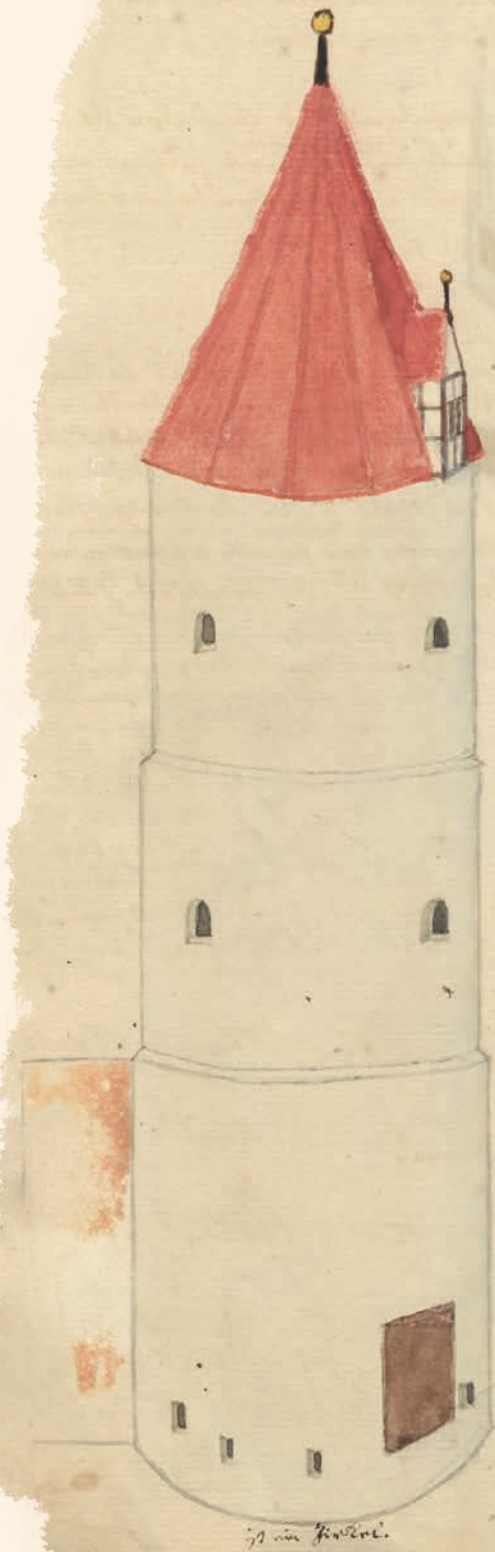
(Koelhoff'sche Chronik 1499)



Der zweite Waldemarkrieg

Im April 1368 lief die hansische Flotte erneut aus, um die Verhältnisse in der Ostsee zu klären. Hansische und verbündete schwedische Truppen zerstörten Kopenhagen, eroberten Schonen, Südjütland und Norwegen. Ende November 1369 unterzeichneten die Kriegsparteien zunächst einen Waffenstillstand, der nach zähen Verhandlungen 1370 in den „Frieden von Stralsund“ mündete.

Die Hanse konnte die Bestätigung ihrer Privilegien und Vorrechte durchsetzen, Dänemark blieb als Territorium mit Schonen und Gotland erhalten. Damit hatten die verbündeten Fürsten ihre politischen Vorstellungen von territorialen Gewinnen nicht durchgesetzt. Die Städte der Hanse waren schnell zu separaten Verhandlungen bereit und handelten einen finanziellen Schadensersatz vom dänischen König und seinen Verbündeten in Höhe von zwei Dritteln der Zölle und Einkünfte von Skanör, Falsterbo, Helsingborg und Malmö für die Dauer von 15 Jahren aus. Zur Garantie für die Erfüllung der Zusagen musste Waldemar den Hansestädten das Schloss Varberg als Pfand überlassen.



Friedensurkunde von Stralsund: Ein Waffenstillstand im Interesse des Handels

Der Friede von Stralsund wurde am 24. Mai 1370 zwischen dem dänischen König Waldemar IV. und dem Bündnis der Hansestädte in der Hansestadt Stralsund geschlossen. Ein umfangreiches Vertragswerk aus vier Urkunden legte die Handelsprivilegien der Städte, die Schadensersatzregelungen und die Garantievereinbarungen fest. Besiegelt wurde die Urkunde von 31 dänischen Reichsräten. Erhalten sind heute noch 22 Siegel. Rechtskräftig gültig war der Frieden erst 1376, nachdem die Haupturkunde mit dem großen Majestätssiegel von Waldemar IV. Nachfolger, seinem Schwiegersohn König Olaf II. besiegelt wurde.

Der Text der Urkunden führt 37 im Krieg geschädigte Städte auf:

- Lübeck, Rostock, Stralsund, Wismar, Greifswald, Stettin, Kolberg, Neu Stargard, Köln, Hamburg und Bremen
- in Preußen: Kulm, Thorn, Elbing, Danzig, Königsberg, Braunsberg
- in Liffland: Riga, Danzig, Reval, Pernow
- in der Südersee: Kampen, Deventer, Utrecht, Zwolle, Hasselt, Groningen, Zierikzee, Briel,

Mittelborg, Arnhem, Harderwijk, Zutphen, Elborg, Stovern, Dordrecht, Amsterdam.

Der Frieden von Stralsund gilt als Höhepunkt in der Hansegeschichte. Er ist auch deshalb ein bemerkenswertes Ereignis, weil lediglich eine kleine Gruppe von Städten den Sieg erkämpfte, die Privilegien aber fast 200 Jahre einer großen Gemeinschaft zugutekamen.

Abb. Urkunden des Stralsunder Friedens
(Stadtarchiv Stralsund, Sign. StU 0460 a,b)

